

Predigt

Thema: Gottesdienst
Kirche am Brunnen – Teil 6

Bibeltext: Amos 5,4-7.21-24

Datum: 04.03.2018

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser. Und die ihr kein Geld habt, kommt her, nehmt und esst.“

„Ich will den Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir.“

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“

Reden, die wir gehört haben, die uns in den letzten Wochen immer wieder in den Gottesdiensten begegnet sind in den verschiedensten Predigttexten - Zusammenfassungen, einzelne Worte daraus. Wir haben immer wieder wahrgenommen, dass Gott einlädt, dass Jesus uns aufruft zu ihm zu kommen um den Durst, unseren Lebensdurst bei ihm zu stillen, um erquickt zu werden. Wir haben diesen alten Ausdruck neu entdeckt, der ja bedeutet, dass jemand wieder quicklebendig wird, keck wird und mutig.

Und man kann sich in der Tat die Frage stellen: wenn nun Leute kommen und trinken – wenn wir zu Jesus Christus kommen und trinken – was folgt danach? Was ist das Ziel dieses Tuns, das Ergebnis?

Die Familie von Johannes und Jakobus, die Familie des Zebedäus, die scheint dieses Zu-Jesus-Kommen falsch verstanden zu haben. Wir haben gerade gehört (in der gottesdienstlichen Lesung aus Matthäus 20,20-28), wie die Mutter der beiden Jünger zu Jesus kommt und sagt: Also meine beiden Jungs, Johannes und Jakobus, sind ja zu dir gekommen, haben sich satt getrunken, und jetzt hätten sie gerne die besten Plätze, möchten gerne vorne sitzen, rechts und links neben dir.

Ist das der Sinn der Sache, dass man zu Jesus kommt, sich satt trinkt, den Lebensdurst stillt, damit man danach den besten Platz bei ihm hat? Vor zwei, drei Wochen habe ich mit jemandem ein längeres Gespräch geführt, und in dem Gespräch sagte dieser Mensch zu mir: „Unsere Gesellschaft ist zu einer Gesellschaft von ‚Vorne-Sitzern‘ geworden“. Also von Menschen, die alle gerne vorne sitzen wollen, in der ersten Reihe. Und er sagte weiter: „Gucken Sie doch mal an der Haltestelle, wenn die Leute in Bus und Straßenbahn einsteigen, je nachdem wie voll es da ist, gibt es ein richtiges Gedränge, denn alle wollen zuerst rein, damit sie den besten Platz bekommen“.

Die Mutter von Jakobus und Johannes will dafür sorgen, dass ihre Jungs den besten Platz bekommen, als würde Jesus sagen: her zu mir, trinkt, und dann bekommt ihr die Bestätigung für euren Ego-Trip und erhaltet den besten Platz, könnt vorne sitzen.

Jesus wehrt dieses Missverständnis ab. Er sagt: Liebe Frau Zebedäus, lieber Jakobus und Johannes, liebe Jünger, liebe Gemeinde in Essen, es geht nicht darum: wer zu mir kommt, der kann seinen Ego-Trip fortsetzen. Sondern der tritt ab dann eine Dienstreise an! Das Trinken bei Jesus, dieses „Her-zu-mir“ dient dazu, dass man in die Lage versetzt wird selber zu dienen.

Jesus dient, Jesus schenkt neue Lebenskraft, Jesus erquickt Menschen, damit das frische Wasser, das man da empfangen hat uns so stärkt, dass es durch uns hindurch andere Menschen erreicht.

Wer also bei Jesus trinkt, Trost empfängt, Vergebung erlebt, Zuspruch erfährt, neue Orientierung geschenkt bekommt, mutig wird, Geduld lernt usw. usw., der empfängt das, um es weiter zu geben.

Die Passionszeit, in der wir jetzt gerade leben, erinnert daran: Jesus ist gekommen um zu dienen, damit wir frei werden auch anderen zu dienen. Viele Menschen nutzen die Passionszeit um z. B. bei „7-Wochen-Ohne“ mitzumachen. D. h. sieben Wochen ohne das und das und das auszukommen, mit dem Hintergrund: neu frei zu werden und dadurch andere in den Blick zu nehmen. Sieben Wochen ohne, damit ich Zeit habe dafür, den in den Blick zu bekommen... oder das neu wahrzunehmen... oder hier neu zu dienen.

Jesus ist gekommen, damit für uns gesorgt ist. Für uns ist gesorgt, und so sind wir frei für andere zu sorgen. >>Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Kommt her und lernt von mir<<. Wer also zu Christus kommt, der wird erneuert, ermutigt, beglückt, kann auftanken und lernt bei Jesus, das weiter zu leben und weiterzugeben, sich für andere einzusetzen und hinzugeben.

Darum geht's in dem Gotteswort heute Morgen, in dem Predigttext. Lasst uns gemeinsam hören auf ein Gotteswort aus dem Propheten Amos, ein Prophet des Alten Testaments. Wir hören einige Verse aus dem 6. Kapitel ab Vs 4:

4 Denn so spricht der HERR zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben. 5 Suchet nicht Bethel und kommt nicht nach Gilgal und geht nicht nach Beerscheba; denn Gilgal wird gefangen weggeführt werden, und Bethel wird zunichte werden. 6 Suchet den HERRN, so werdet ihr leben, dass er nicht daherfahre über das Haus Josef wie ein verzehrendes Feuer, das niemand löschen kann zu Bethel – 7 die ihr das Recht in Wermut verkehrt und die Gerechtigkeit zu Boden stoßt. 21 Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. 22 Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. 23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

„Suchet mich, so werdet ihr leben.“ Also, her zu mir! Wieder derselbe Ton, wieder dieselbe Einladung: her zu mir, trinkt euch satt, suchet mich, so werdet ihr leben. Wobei dieses ‚Suchet mich‘ im Alten Testament eine feststehende Wendung war. Die Leute wussten sofort, was damit gemeint ist, nämlich: geht zum lebendigen Gott und fragt ihn um Rat. Was ist zu tun und zu lassen? Was dient dem Leben und mehrt die Freiheit? Und was verhindert Leben und zerstört Freiheit? Was ist hier eine gute Lösung, was ist hier eine schlechte Lösung?

Suchet mich, holt euch Rat, fragt die Gottesmänner und Gottesfrauen danach, was zu tun ist, lest die Texte der Heiligen Schrift und hört hin. Suchet mich.

„Suchet mich“ bedeutet im Alten Testament auch: in Gottes Nähe zu sein und Stille zu üben. Also mal raus aus dem Hamsterrad und eintauchen in Gottes Gegenwart, um einmal von oben auf das Leben zu gucken und wahrzunehmen: was läuft hier gut, was läuft hier falsch. Damit man neue Kraft bekommt, erquickt wird, keck wird, mutig wird für das Leben.

>>Suchet mich<<, sagt der Prophet Amos im Namen Gottes, >>suchet mich, so werdet ihr leben<<. Suchet mich und sucht nicht woanders. Amos spricht ja davon, dass die Menschen nicht nach Bet-El gehen sollen. Das war damals ein Ort, wo sich auch ein Heiligtum befand und wo viele hingepilgert sind, weil sie von dem lebendigen Gott Israels nichts mehr erwartet haben.

Suchet mich und nicht woanders.

Vor ein paar Tagen las ich folgenden Satz, folgendes Wortspiel: heutzutage ist nicht mehr Monotheismus angesagt, sondern Money-Theismus. Also nicht der Glaube an einen lebendig machenden Gott, sondern Money-Theismus, der Glaube ans Geld, und da suchen die Menschen ihr Leben, ihr Glück. Jemand anders schrieb darüber, dass unsere Gesellschaft dem Fitness- und Schönheitswahn verfallen sei.

Und klar wird immer, weder beim Geld, noch bei Schönheit, noch bei Fitness wird der wahre Durst nach Leben gestillt. – Suchet mich, nicht woanders. Suchet mich, so werdet ihr leben. Her zu mir, die ihr Durst habt! Hier bei mir kommt eure Seele zur Ruhe und wird Durst gestillt.

Gott suchen.

Wenn man damals zur Zeit Amos dabei gewesen wäre, müsste man jetzt einwenden: das machen die Menschen in Israel doch. Die Gottesdienste sind gut besucht. Es gibt religiöse Feste, alle Leute sind da, große Begeisterung, alle feiern mit. Aber in genau so einem Gottesdienst, wo es übervoll ist, tritt Amos jetzt auf und sagt:

„So spricht der Herr, eure Feiertage sind mir ein Gräuel. Ich kann eure Gottesdienste nicht mehr riechen, die stinken zum Himmel. Hört auf eure Lieder zu plärren.“

Wie? Singen wir so schräg? Treffen wir die Noten nicht richtig? Nein, würde Amos hier sagen, ihr trefft das Leben nicht richtig. Und ihr trefft Gott nicht, und so ist euer ganzes Leben in Schiefelage geraten.

Denn, so muss Amos klarstellen, Gott ist kein Mittel um für mich selber Glück, Segen und Wohlstand zu erwerben. Und Gottesdienst ist nicht der Ort, wo ich mich selber feiere oder meine eigenen privaten Bedürfnisse befriedige. Denn so hatten die Leute zur Zeit des Amos Gott und Gottesdienst verstanden: wir gehen zum Gottesdienst um eine neue Streicheleinheit für unser Leben zu bekommen, unseren Ego-Trip zu befeuern und dann im Alltag unverändert weiter zu leben.

Nein, sagt Gott durch Amos, an diesen Gottesdiensten habe ich keinen Gefallen, denn um folgendes geht es: „Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Ja, liebe Leute in Israel, ja, liebe Leute in Essen, in der Tat, bei Gott kann man sich so richtig satt trinken. Hier ist die Quelle, wo der Durst nach Leben gestillt wird! Damit dann durch euch, die ihr Gottes Nähe sucht, die ihr im Gottesdienst dabei seid, damit durch euch dieses lebenspendende Wasser in den Alltag fließt. Es geht um einen Gottesdienst, der zum Strömen von Recht und Gerechtigkeit führt.

Ich hab bei verschiedenen Gelegenheiten schon darauf hingewiesen: das Wort ‚Gottesdienst‘ heißt eben nicht, wir dienen Gott. Weil Gott nicht bedürftig ist, der braucht nix. Sondern Gottesdienst bedeutet: Gott dient uns, weil wir in höchstem Maße bedürftig sind. Und er dient uns auch deshalb, damit wir anderen Menschen weiterdienen können, die ja auch bedürftig sind.

D. h. der Gottesdienst am Sonntag führt zu einem Gottesdienst im Alltag. Und im Alltag wiederum ist der lebendige Gott höchst bedürftig, denn Gott fehlt es im Alltag an Nächstenliebe, an tatkräftiger Unterstützung, an Zivilcourage, an Trostspendern, an Zuhörerinnen, an Liebhabern der Armen und Bedürftigen.

Amos musste also seiner feinen und frommen Gesellschaft damals vorhalten: ihr missversteht den Gottesdienst, und ihr versteht auch Gott falsch. Die Menschen in Israel hatten nicht begriffen, nicht gesehen, nicht gelernt, dass es sich bei Gottesdienst um eine Tankstelle auf einer Dienstreise handelt.

Gottesdienst ist Tankstelle auf einer Dienstreise. Es geht darum zu schöpfen, aufzutanken, von Gott beschenkt zu werden, damit man im Alltag im Namen Gottes dienen kann, lieben kann, zuhören kann, da sein kann, trösten kann, für Recht und Gerechtigkeit eintreten kann.

Liebe Gemeinde,

wir sprechen seit Wochen über dieses Themenfeld ‚Kirche am Brunnen‘. Und Kirche am Brunnen ist auch genau hier mitgedacht und mitgemeint: Gemeinde Jesu trifft sich, tankt bei Gott auf, wird von Gott beschenkt, leere Hände empfangen Trost, Orientierung, Hilfe, Vergebung... und dadurch werden wir zu Menschen, die anderen zu trinken geben, bei denen andere auf einmal satt werden können. Wir werden zu Menschen, bei denen andere etwas erfahren von dem, was Gott uns geschenkt hat. Darum geht es: an der Quelle sitzen beim lebendigen Gott, durchdrungen werden von seiner Liebe und dann weitergeben und weiterschenken.

‚Kirche am Brunnen‘ bedeutet: da werden Menschen neu lebendig, quicklebendig, werden keck und mutig, gehen in den Alltag um das, was sie von Christus empfangen, anderen zu geben und zu gönnen. Leute, die Kirche am Brunnen besuchen, die haben dann mehr als ein Auge darauf, dass es auch im Alltag gerecht zugeht, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, unter den Sportkameraden. Sie treten für Recht ein, so dass niemand mit Füßen getreten wird. Das fängt oft ganz klein an, in ganz banalen Situationen, wo man z. B. im Wartezimmer beim Arzt nur ein Wort sagen muss: Nein, Sie sind noch lange nicht dran, die ältere Dame hier ist jetzt dran.

Und es geht hin bis zu ganz großen Dingen, wo Christen gefragt sind hinzugucken, hinzuhören, mitzudenken.

Ich weiß nicht, ob Sie das mitbekommen haben, heute wird in der Schweiz darüber abgestimmt, ob es weiter Rundfunkgebühren geben soll, bzw. ob überhaupt öffentlich-rechtlicher Rundfunk noch nötig ist. Laut einer Umfrage in Deutschland sind 30 – 40 % der Meinung: also, eigentlich brauchen wir ARD und ZDF nicht. Und die Leute wissen gar nicht, was sie da sagen! Diese Rundfunksender sind ja nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, weil man gesagt hat, wir brauchen keinen Staatsfunk mehr, wo ein Hitler oder heute ein Putin oder ein Erdogan diktatorisch seine Meinung kundtut. Wir brauchen Radio und Fernsehen, wo Leute zusammensitzen, die Qualitätsjournalismus machen, die unabhängig sind von den jeweiligen Machthabern. Und wenn das abgeschafft wird, welche Folgen hätte das?! Hingucken, hören – schenk mir ein hörendes und ein sehendes, ein wahrnehmendes Herz.

Noch näher an uns dran ist die Diskussion um die Essener Tafel, deutschlandweit Thema. Hingucken, was dahinter liegt! Wie erschreckend ist es, dass in einem Land wie Deutschland so viele Menschen von der Tafel abhängig sind. Was läuft da eigentlich schief? Und was läuft da verkehrt, dass Menschen, die ihren Ego-Trip leben (nicht nur, aber oft eben Männer) in Macho-

Manier andere beiseite drücken? Hingucken, für Gerechtigkeit sorgen, wach sein, wahrnehmen, was in der Gesellschaft passiert! Dazu ruft Amos auf: es ströme das Recht und die Gerechtigkeit wie ein quicklebendig machendes Wasser von euch, von der Kirche am Brunnen.

Ein Ausleger schreibt: „Gott geht es mehr ums Herrschen als darum, dass er als Herr gefeiert wird“. Gott geht es darum, dass da Menschen sind, die ihm gehören, die auf ihn hören und dann im Alltag von seiner Gerechtigkeit und Liebe geprägt leben. Die nicht ständig ihre eigenen Gefühle feiern, oder Gott feiern, weil er der Herr ist, sondern die dieses Gott-Sein ernst nehmen im Alltag.

Liebe Gemeinde, lasst uns Kirche am Brunnen sein, ein Ort, wo Menschen davon leben, dass es einen lebendigen Gott gibt, der ein Auge hat für die Kleinen, eben auch für Sie und für mich. Und der ein Ohr hat für die Geringen, eben auch für Sie und für mich. Und der ein Herz hat für die, die irgendwann und irgendwo unter die Räder geraten sind, eben auch für Sie und für mich.

Kirche am Brunnen ist ein Ort, wo Menschen neu aufgerichtet werden, Kraft empfangen, quicklebendig gemacht werden, damit von diesem Ort Recht und Gerechtigkeit ausgeht in den Alltag. An kleinen und an großen Stellen sind da Menschen, die für Recht und Gerechtigkeit eintreten, handeln, den Mund auf tun, Initiativen unterstützen und wach sind.

Kirche – ein Ort, wo Jesus uns dient in seiner Leidenschaft (das schafft ihm Leiden, bringt ihn ans Kreuz), damit wir von seiner Dienstkraft geprägt selber dienen können. Und Gottesdienst, eine Gelegenheit aufzutanken um dann diese Dienstreise fortzusetzen. Dazu ver helfe uns Gottes Geist.

Amen.